KreisRunde

anders

Die Jugend von heute

Was ist im „Trend“?

Veränderungen am KGBK

1/18

Impressum

Herausgeber:	Redaktion der KreisRunde Südring 5, 79189 Bad Krozingen
Druck:	C. Pelz GmbH Geschäftsleitung Hans Greger Marie-Curie-Straße 4 79211 Denzlingen www.pelzverlag.de
Auflage, Preis:	150 Stück, 1,50€
Beratende Lehrerin:	Frau Herbers
Cover:	Nicola Haag, 10b
Layout:	Jana Meyer, K1b
Comics:	Nicola Haag, 10b
Redaktion:	Felix Quartier, 10c Nicola Haag, 10b Noah Baumgartner, 10c Jana Meyer, K1b Mila Sauer, K1b Habib Hoseini, 10c Daniel Straub, 5d
Mitarbeiterinnen:	Julia Haag, 9a Anna Fink, 9a

Februar 2018

In dieser Ausgabe:

Neue Gesichter in der Schülerzeitung	Seite 7
TITELTHEMA	
Warum bin ich anders?	Seite 8
Ballett: Nur Prinzessinnensport?	Seite 12
Fußballanti statt Fußballultra	Seite 13
Warum Fußball? Eine Liebeserkärung	Seite 15
Am Abgrund: Über Suizidgefahr im Jugendalter	Seite 16
Ein Blick von außen: Habib über Deutschland	Seite 18
Die Jugend von heute	Seite 20
Die Jugend von gestern	Seite 21
Lehrer of the Year	Seite 24
Lehrersprüche	Seite 25
Was ist bei uns am KGBK anders, Herr Schrauber?	Seite 25
Die Oberstufenrefom — Fluch oder Segen?	Seite 29
Was ist Trend? Ein Bravo-Analyse	Seite 30
Sudoku	Seite 34

KreisRunde Nr. 3

KreisRunde

Gib es ruhig zu. Eigentlich wollen wir es doch alle: **etwas Besonderes** sein, einzigartig, uns abheben von der grauen Masse, kein kleiner Schwarmfisch sein.

Gleichzeitig fehlt uns der **Mut, die Zeit oder die Energie**, gegen den Strom zu schwimmen, uns einzusetzen für Ungewöhnliches oder uns selbst jeden Tag neu zu erfinden.

Wir wollen „anders“ sein, ohne weiter aufzufallen. Wir wollen unseren Style entwickeln, uns durch Äußerlichkeiten abgrenzen und landen dabei oft im Mainstream. Wir bestehen auf Meinungsfreiheit und sind oft viel zu bequem, uns einzumischen. Kurzum, wir wollen die Welt verändern, etwas bewirken, ohne uns selbst jeglicher Veränderung unterziehen zu müssen, ohne uns Problemen oder Schwierigkeiten stellen zu müssen. Das vereinfacht schließlich vieles.

Doch sind wir nicht alle bereits ein Teil einer **Veränderung,** von etwas Besonderem? Stellen wir uns nicht täglich, Stunde für Stunde, etwas Neuem, versuchen uns anzupassen und in bestimmten Situationen unser Können und unseren Wandel zu beweisen? Müssen wir vielleicht gar nicht darauf bestehen, dass wir „anders“ und „einzigartig“ sind?

Alles ganz schön abgehoben, was ich da schreibe, oder?

Sicherlich muss das jeder selbst für sich entscheiden, inwieweit die eigene Individualität und Einzigartigkeit gehen soll, welche Werte einen abgrenzen sollen, welche einen mit anderen zusammenführen sollen. Dass wir aber automatisch von zahlreichen Veränderungen, sei es hier an der Schule oder sogar in Bezug auf die ganze Welt, geprägt werden, ist uns oft gar nicht bewusst.

Was machen wir also mit diesem Thema?

Wir bieten euch in dieser Ausgabe der Kreis-Runde einen vielseitigen Einblick in Veränderungen und Andersartigkeiten, die unser Leben irgendwie prägen und in Zukunft noch prägen werden. Auch die erwähnte Konformität soll, im Kontrast zu dem Ausleben eigener Interessen, thematisiert werden.

Wir fragen Herrn Schrauber nach seinen Beobachtungen im letzten Jahr, beleuchten die Jugend von heute von gestern (upps, sind wir das?), werden durch einen Gastbeitrag über die Oberstufenreform informiert und enden beim wichtigsten Printmedium der Jugend von heute, der BRAVO . . .

…also worauf wartest du noch? Auf geht's zur nächsten Seite!

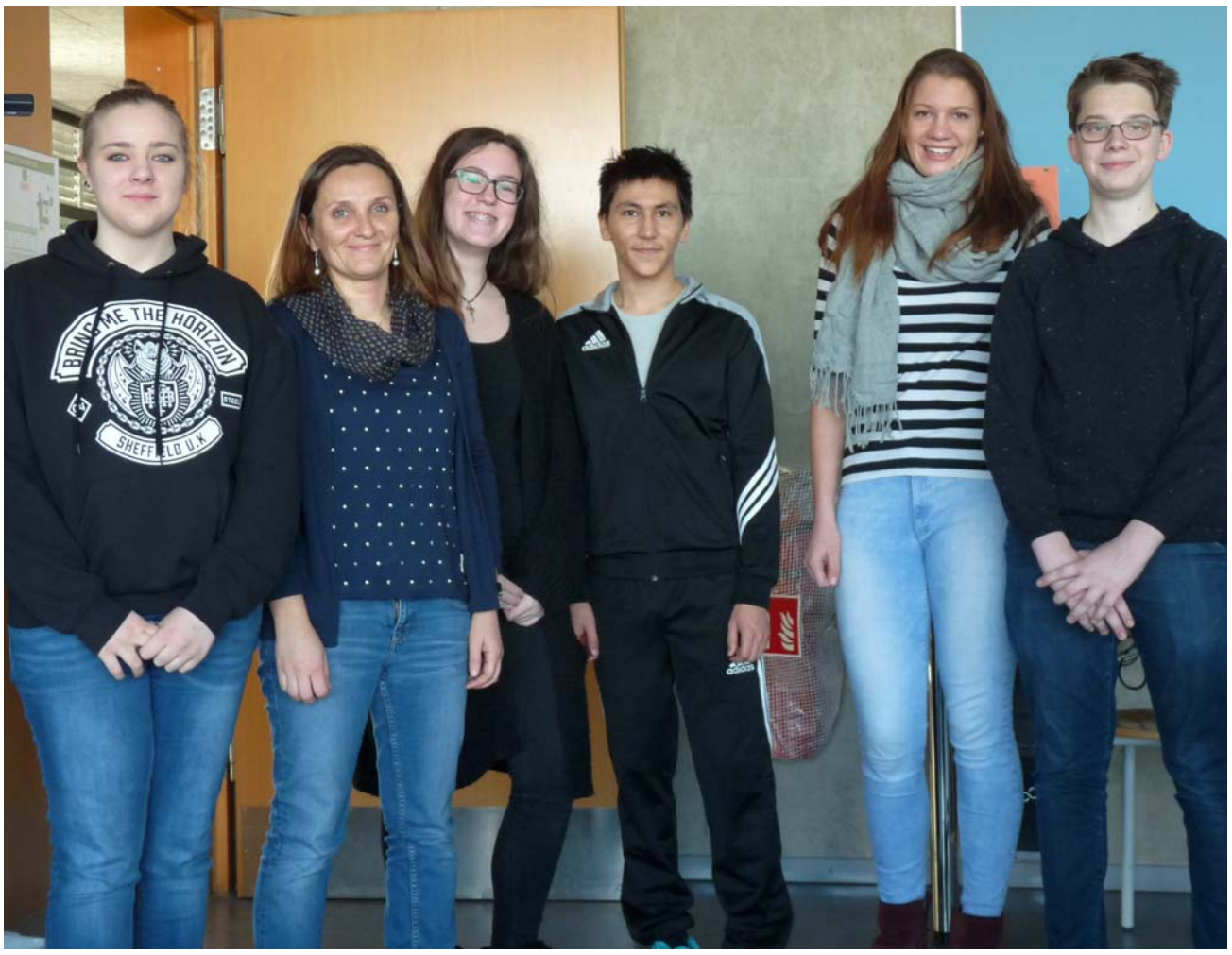
Eure

Mila Sauer, K1b

Lichtgestalten?. . .

Hier im Selbstportrait . . .

Und wie immer nicht vollzählig!



Von links nach rechts: Jana Meyer, Fr. Herbers, Nicola Haag, Habib Hoseini, Mila Sauer, Noah Baumgartner

Es fehlen: Felix Quartier, Daniel Straub und Marie Neumaier

Neue Gesichter in der KreisRunde

Auch bei der Schülerzeitung hat sich seit der letzten Ausgabe 2017 einiges verändert. Einige haben die Redaktion der KreisRunde verlassen, andere sind neu dazu gestoßen. Und natürlich stellen sich auch die neuen Mitglieder der Redaktion zunächst einmal vor. **HERZLICH WILLKOMMEN . . .**

Name:	**Daniel Straub**
Wohnort:	Bad Krozingen
Geburtstag:	11.03.2007
Alter:	10 Jahre
Hobbys:	Fußball, Tischtennis, Freunde treffen, Trampolin springen, wandern, joggen, Penny bord fahren, Fahrrad fahren, Schülerzeitung usw.
Lieblingstier:	Hamster, Skorpion, Schlange, Hund, Katze, Flamingos…
Fußballverein?	Borussia Dortmund, Real Madrid, SC Freiburg, Manchester United und FC Arsenal
Lieblingsfarbe:	gelb und schwarz

Name: **Habib Hoseini**

Alter: 17

Klasse: 10c

Meine Name ist Habib und ich komme aus Afghanistan, genauer aus einem kleinen Dorf in Ghazni, einer Stadt südwestlich von Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan. Jedoch habe ich auch ein paar Jahre meines Lebens im Iran, in Teheran verbracht. Seit 2 Jahre und 4 Monaten wohne ich in Deutschland und erst hier in Deutschland habe ich angefangen Deutsch zu lernen, was mir am Anfang ziemlich schwer gefallen ist. Meine Muttersprache ist Persisch (Farsi/ Dari).

Ich mache bei der Schülerzeitung mit, weil ich dadurch meine Sprache mehr entwickeln kann. Außerdem möchte ich gern als Grafiker arbeiten.

Warum bin ich anders?

Frau Herbers hat uns die „saublöde“ Aufgabe gestellt zu beschreiben, warum wir anders sind als andere. Herausgekommen ist dieses Potpourri, in das wir auch anonyme Zuschriften aufgenommen haben. Das sind keine fake-news...

Warum bin ich anders als andere? Ehrlich gesagt, ist das eine Frage, die gar nicht so leicht zu beantworten ist. Ich denke, es wäre deutlich leichter, diesen Artikel über andere zu schreiben. Wie soll mir auch auffallen, was mich anders macht, wenn all die Dinge, die mich anders machen, für mich normal erscheinen? Das ist eigentlich so die wichtigste Erkenntnis, die sich mir ergibt, wenn ich darüber nachdenke. Zudem sind Fußball spielen, Musik hören, Tanzen gehen und Jugendarbeit nicht gerade besondere Hobbys. Ganz im Gegenteil, das ist der totale Mainstream. Aber vielleicht machen mich auch nicht die einzelnen Dinge anders, sondern einfach nur die Kombination aus vielen verschiedenen. Es mag zwar viele Leute geben, die Fußball spielen, aber es gibt wahrscheinlich nicht besonders viele tollpatschige, faule Fußballer, die gerne mit Kindern arbeiten und tanzen gehen, oder?

Felix Quartier, 10c

Meiner Meinung nach bin ich anders als die anderen, weil ich nicht besonders viel rede. Ich bin still und entspannt und lebe die meiste Zeit in meiner eigenen Welt. Das macht mich aus. Sportlich bin ich, bis aufs Tanzen, nicht besonders aktiv und ich bin auch in keinem anderen Kurs oder Verein. Man könnte mich auch als den Deppen bezeichnen, der alles freiwillig macht. Ich zeichne gerne und bin organisiert. (Heißt aber nicht, dass ich das immer bin.) Außerdem bin ich viel zu höflich für diese Welt und bekomme wahnsinnig schnell ein schlechtes Gewissen, selbst dann, wenn es eigentlich keinen Grund dafür gibt.

Nicola Haag, 10b

Lord! Keine Ahnung. Ich bin blond, faul, schaue gerne Serien und Filme und habe eine ziemlich große Klappe. Und was unterscheidet mich jetzt von den anderen?

Dass ich ein hysterisches Fangirl bin? Nee. Dass ich meinen Mund nicht halten kann oder will? Bin ich da wirklich die Einzige? Eher nicht. Dass ich Eishockey liebe und mich überhaupt nicht mit der Fußballhysterie identifizieren kann? Da bin ich auch nicht die Einzige. Dass ich unter anderem Metal höre und Charts größtenteils verabscheue? Nein, es gibt genug Metalheads auf der Welt. Man muss sich nur einmal die Wacken-Massen anschauen, dann weiß man, wovon ich spreche. Dass ich tollpatschig und faul bin? Wessen bester Freund heißt heutzutage nicht Netflix? Dass ich Rassisten und Chauvies hasse? Hm, nein. Auch nicht.

Ich denke, es ist die Mischung und Zusammensetzung all dieser Eigenschaften, die mich zu dem Menschen machen, der ich bin. Die einzigartige Kombination dieser Dinge, über die kein anderer verfügt.

Jana Meyer, K1b

Schwer zu sagen. Ich finde, jeder Mensch ist ein bisschen anders und es ist schwer zu definieren, was „normal" ist oder was man als „normal" bezeichnen will. Vielleicht bin ich in der Hinsicht anders, dass ich meistens nicht mit den aktuellen Trends gehe, sondern zum Beispiel Klamotten kaufe, die kein Markenlabel haben, wie sie sonst alle anderen tragen. Viele kaufen sich bestimmte Sachen, damit sie cool wirken und vielleicht auch, weil es ihnen das Gefühl gibt, dass sie damit "dazugehören". Ich habe dazu eine andere Meinung und finde solche Trends langweilig. Es gibt noch andere Punkte, bei denen ich ebenfalls eine andere Sichtweise habe. So gibt es viele Leute in meinem Alter, die sehr viel ausprobieren wollen: Drogen oder Alkohol, Rauchen oder Ähnliches. Ich bin völlig dagegen und finde, dass es gerade in unserer Generation so richtig zum Trend wird, so etwas unbedingt schon so früh wie möglich zu machen. Es kommt mir fast wie ein richtiger Gruppenzwang vor, alles mal ausprobiert zu haben. Ich finde eher, dass jede/r nur machen sollte, was sie/er wirklich will und nicht nur deshalb, weil andere es wollen. Zuletzt fällt mir ein, dass ich vielleicht auch noch ein bisschen anders bin, als ich auf den ersten Blick vielleicht wirke. Denn ich mag zwar vielleicht als ruhiger, zurückhaltender Mensch rüberkommen, bin aber gleichzeitig jemand, der stark und selbstbewusst für seine Meinung eintritt.

anonym

Ich bin anders. Du bist anders. Jeder ist auf seine Art anders, was jeden auf eine Weise wieder normal macht. Was mich anders macht? Ich stehe auf Mädchen. Gemerkt habe ich es vor ca. 2 Jahren. Ich habe angefangen, Mädchen hinterher zu schauen und Gefühle für sie zu entwickeln. Anfangs habe ich mich dafür geschämt. Versucht, dieses Gefühl zu unterdrücken. Vergeblich. Es wurde immer schlimmer. Ich habe mich in diese Sache völlig reingesteigert, bis ich total verwirrt war. Ich habe mir eingeredet, auch auf Jungs zu stehen, weil das ja das ist, was uns als Mädchen von der Gesellschaft als normal übermittelt wird. Ich habe mich falsch und unverstanden gefühlt, bis ich Menschen kennengelernt habe, denen es ähnlich geht.
Sie haben mir Mut gemacht und mir das Gefühl gegeben, dass es völlig okay ist, so zu fühlen. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass das keine Sache ist, für die man sich schämen sollte. Wenn ich jetzt sage, dass ich mich durch diese Sache anders fühle, dann hat es den Grund, dass es einige auch heutzutage noch nicht als normal ansehen. Leider ist in vielen Köpfen immer noch dieses heteronormative, homophobe Denken verankert. Ich finde, jeder hat das Recht, so zu lieben, wie er es für richtig empfindet. Kein Mensch dieser Welt darf sich das Recht nehmen, andere Menschen für ihre Sexualität, ihre Religion oder ihr Wohlbefinden zu verurteilen oder gar zu diskriminieren.

anonym

Die Menschen sind allgemein sehr ähnlich aufgebaut, daher haben sie auch gewiss gleiche Bedürfnisse, um überleben zu können, wie z.B essen, schlafen, trinken und atmen.

Dennoch sind alle Menschen ganz unterschiedlich, hierbei meine ich nicht nur die Fingerabdrücke, sondern eher ihren geistigen Zustand. Der kann sich im Benehmen und Verhalten einer Person ausdrücken.

Wie ich schon gesagt habe, bin ich im Grunde nicht anders als andere Menschen, denn ich habe ähnliche Grundbedürfnisse, aber trotzdem bin ich anders als die anderen, weil ich ein Mensch bin, der lieber zuhört als selber zu reden, aber wenn ich rede, wünsche ich beim Reden nicht unterbrochen zu werden, weil ich das für sehr respektlos halte. Ich habe Respekt vor jedem Menschen und erwarte auch, dass ich respektiert werde, nicht mehr und nicht weniger.

Noch ein weiterer Punkt, der mich ausmacht, ist abwechslungsreich zu sein. Immer die gleiche Haarfrisur zu haben oder mich immer schwarz/weiß oder in nur einer bestimmten Farbe anzuziehen, liegt nicht in meinem Geschmack.

Habib Hoseini, 10c

Ich will immer neue Sachen probieren und herausfinden, ob sie mir gefallen oder nicht. Es kann sein, dass ich die Dinge, die ich probiere, nicht mag, aber so lange ich es nicht probiert habe, kann ich es auch nicht beurteilen. Ich bin da offen und werde mehr Erfahrung sammeln!

Habib Hoseini, 10c

I bims 1 anders! Ich trage weder eine meiner Socken täglich verkehrt herum (Grüße gehen raus an Kathrin :D) und ich bin weder ein Einstein noch eine Kardashian (und ja… diese beiden Namen in einem Satz zu nennen, widerspricht sich schon an sich…). Bin ich also anders? Gut, ich könnte mich jetzt über mein hervorragendes Aussehen auslassen, aufzählen, wie viele Haare ich auf dem Kopf habe (Wer vor Neugier stirbt: Es sind ungefähr 1934903) und so weiter… Aber interessiert euch das wirklich? Interessiert es euch, die Hobbys und Sichtweisen einer Person zu kennen, die ihr ohnehin noch nie gesehen habt und vermutlich auch nie treffen werdet? Wenn ich ehrlich bin, mich würde es ganz bestimmt auch nicht interessieren…

Deswegen jetzt einfach eine nette und hoffentlich für euch amüsante Anekdote aus meinem Leben. Denn für eines bin ich tatsächlich in meinem Freundeskreis bekannt: Für meine Fails! Ich könnte quasi ziemlich gut bei „Ups! Die Pannenshow“ mitmachen, wenn diese Sendung überhaupt noch existiert… (Ein irritiertes Hallo an all diejenigen, die tatsächlich darüber lachen, dass ein Mensch in einer Schaukel feststeckt… ich meine… hallo? Die arme Schaukel!). Also, zurück zum Thema: Man stelle sich ein fröhlich hüpfendes Wesen vor, das im nächsten Moment nicht mehr hüpfte, weil es . . .

A) Im kältesten Winter in den Fluss fiel (sah so schön fest aus, das Eis)

B) mehrfach mit einem aufgespannten Regenschirm in der Hand vergeblich versucht hat, Madita von Astrid Lindgren zu imitieren, und dabei wie ein Stein vom Dach des Gartenhäuschens plumpste

C) versucht hat, einen Treppenabsatz höchst draufgängerisch parcoursmäßig per Fahrrad zu bewältigen, ohne mit dem Vehikel auch nur auf ebener Straße schon richtig umgehen zu können.

Keine weiteren Ausführungen und

Kommentare dazu!

Ballett – Nur Prinzessinnensport?
Ein Gastbeitrag

Wenn man das Wort „Ballett“ hört, denkt man automatisch an Mädchen, die in pinken Tutus und auf Spitzenschuhen Pirouetten drehen. Doch diese Assoziation ist nicht ganz richtig. Es tanzen zwar hauptsächlich Mädchen und Frauen Ballett, jedoch sind auch manche Jungs diesem Sport nicht abgeneigt. Wenn diese sich dann für den klassischen Tanz entscheiden, haben sie es oft nicht leicht. In der Schule wird man beispielsweise als „Schwuchtel“ beschimpft oder man wird nicht ernst genommen. Oftmals wenden sich diese Jungs dann wieder vom Ballett ab.

Ballett ohne Männer? Schwer vorstellbar!

Dabei spielten Männer schon immer eine wichtige Rolle im Ballett:

In den Anfängen des klassischen Tanzes durften sogar nur männliche Tänzer den Sport ausführen. Am Hofe des französischen Königs Ludwig XIV., der auch selbst gerne tanzte, trugen Männer beim Tanzen Masken und Kostüme. 1661 wurde dann die „Académie Royale de Danse“ gegründet. Dort konnte man sich zum Tänzer ausbilden lassen. Anfangs waren wie erwähnt nur Männer erlaubt, später auch Frauen. Das erste Handlungsballett (ein Ballett, das eine Geschichte erzählt) schrieb und choreographierte Jean Georges Noverre. Auch die berühmtesten Ballettstücke wie *Schwanensee, Der Nussknacker* und *Dornröschen* wurden von einem Mann erfunden – er hieß Marius Petipa. Die bekannte Musik dieser Tänze wurde von dem ebenfalls männlichen und berühmten Pjotr Iljitsch Tschaikowskis geschrieben.

Letztlich gibt es in jedem Ballettstück mindestens eine männliche Hauptrolle.

Wie man also sieht, sind Männer nicht nur wichtig für das Ballett, ohne sie würde es dieses Tanzgenre gar nicht geben.

Abgesehen davon ist es eine der anstrengendsten Sportarten. Viele Menschen, die es noch nie selbst ausprobiert haben, denken, dass Ballett nicht allzu schwer ist, „Man dreht sich ja nur im Kreis und springt ein wenig herum“. Dabei ist Ballett viel mehr: Es stärkt und dehnt die Muskulatur, trainiert die Kondition und das Gleichgewicht, fordert Disziplin und Körperspannung.

Wer daher behauptet, dass Ballett ein Prinzessinnensport ist, weiß nicht, wovon er redet.

Also sollten da draußen Jungs sein, die gerne Ballett tanzen würden, aber Angst vor Neckereien oder blöden Sprüchen haben,

traut euch !

Die Mädchen freuen sich immer über männliche Unterstützung!

Anna Fink, 9a

Fußballanti statt Fußballultra

2018 ist es wieder soweit! Alle vier Jahre wird der Fußballsachverstand aus einer rostigen Kiste im Oberstübchen hervorgekramt und die ganze Nation tut so, als würde sie sich für Fußball interessieren und als hätte sie voll die Ahnung von dem, was da auf dem Spielfeld vor sich geht. Fußballweltmeisterschaft!

Was hat Fußball, was andere Sportarten nicht haben? Schließlich wissen die wenigsten, wann die nächste Handball-, Basketball-, oder Eishockey-WM ansteht. Aber so gut wie jeder weiß, wann Jogi Löw und Co. wieder an der Reihe sind. Sehr zu meinem Stolz kann ich berichten, dass ich es nicht wusste (wofür ich mir erstmal ein paar blöde Blicke eingefangen habe, als ich nachfragen musste). Die Aussage „Das muss man doch wissen“ oder „Jeder Mensch mit ein bisschen Allgemeinwissen weiß das doch“ finde ich absolut lächerlich. Nein! Muss man das nicht wissen!

Warum ist Fußball in Deutschland eigentlich so populär?

Um wieder auf die eigentliche Frage zurückzukommen: Was hat Fußball besonderes an sich, dass alle vier oder sogar zwei Jahre die Deutschlandfähnchen geschwungen werden, obwohl in Deutschland ansonsten mit Nationalstolz hinterm Berg gehalten wird? Was bietet Fußball seinen Fans?

Mal überlegen . . .

Ausgewachsene Heulsusen in kurzen Höschen, so nach dem Motto: „Mama, Mama er hat mir weh getan.“ Ein viel zu großes Spielfeld, auf dem der Ball die ganze Zeit hin- und hergeschossen wird, ohne dass etwas Spannendes passiert. Ist doch schnarchlangweilig. Aufwendige Frisuren und in der Waschmaschine eingegangene Trikots. Ganz ehrlich: Spart doch das Geld beim Friseur und kauft euch davon lieber hochwertigere Sportkleidung, die nicht beim Waschen auf Modellmaße schrumpft.

Auch in den Medien ist Fußball in Deutschland die meist vertretene Sportart. Nach jedem Wochenende ist im Sportteil der Badischen Zeitung beispielweise groß zu lesen: **SC Freiburg unterliegt dem FC Bayern 0:7** oder irgendwie sowas. Um den fast eineinhalbseitigen Artikel sammeln sich dann die Fünf-Satz-Berichte über die Tennisspiele der letzte Woche oder über das letzte Spiel der Freiburger Eisvögel. Fußball wird in der Berichterstattung eindeutig bevorzugt.

Fußballfans haben anscheinend auch das dringende Bedürfnis, sich mal was anderes anzuschauen: Dann kann es schon mal vorkommen, dass man dem ein oder anderen Fußballfan im

Eisstadion begegnet. Ja… Im Eisstadion. Spielfreies Wochenende beim SC. Wo gehen einige SC Fans hin, wenn im Schwarzwaldstadion tote Hose ist? In die Franz-Siegel-Halle!

Und wir Hockeyfans müssen uns dann mit sinnreichen Kommentaren wie z.B. „Wo ist denn da jetzt der Ball?“ oder „Machen die jetzt ein Elfmeterschießen?“ oder „Wie? Da kommt jetzt noch eine dritte Halbzeit?“ oder mein persönlicher Favorit „Es wäre doch jetzt taktisch klug, eine Schlägerei anzufangen.“ rumschlagen. Ja! Sowas müssen wir uns anhören. Aber hey, wenn sich dadurch auch ein paar neue Eishockeyfans finden, bitte. Kommt nur!

Das Fußball die vorherrschende Sportart in Deutschland ist, ist wohl eine unumstößliche Tatsache und dass Fußball im Gegensatz zu den anderen Sportarten, die auch treue Anhänger und Fans haben, von den Medien so bevorzugt wird, wird sich wohl auch nicht so schnell ändern. Eigentlich schade!

Denn es gibt so viele interessantere und spannendere Sportarten als Fußball, zumindest meiner Meinung nach. Ich werde mich wohl nie mit Fußball anfreunden. Wer Fußball mag, soll und kann gerne auch beim Fußball bleiben (bitte!). Für mich bleibt es aber wohl ewig der Puck.

Jana Meyer, K1b

Warum Fußball? – Eine Liebeserklärung

Zehntausende Menschen treffen sich wöchentlich im Stadion, nehmen lange Wege, Staus und große Schlangen vor dem Einlass in Kauf, nur um 22 Spielern 2 Stunden zuzuschauen, wie sie einem Ball hinterherlaufen. Oft fällt in dieser ganzen Zeit auch nur ein oder auch gar kein Tor.

Diesen Tenor bekommt man als Fußballfan öfter mal zu hören. Dabei waren Leute, von denen derartiges kommt, meistens noch nie in einem Stadion, oder sie waren im falschen.

Es geht nicht nur um den Sport an sich. Es geht auch um die Menschen, mit denen man diese Leidenschaft teilt.

Es geht nicht nur um den Sport an sich. Es sind all die Menschen, mit denen man diese Leidenschaft teilt. Man trauert, feiert und zittert zusammen, auch wenn man den Gegenüber noch nie zuvor gesehen hat.

Die einen gehen in die Kirche, andere ins Fußballstadion.

Manche gehen sonntags in die Kirche, manche ins Stadion. Es ist das Gefühl, zusammen eine Mannschaft anzufeuern. Oder wie erklärt ihr es euch, dass alle vier Jahre fast jeder Fußballlaie zum Fanatiker wird, nur weil es mal wieder WM heißt?

Es sind die Diskussionen, die in jeder Schule und an jedem Arbeitsplatz ausgetragen werden:

War der Elfmeter am Wochenende wirklich gerechtfertigt? Steigt der HSV endlich ab?

Das sind die Fragen, die den Alltag wesentlich spannender machen, da wirklich jeder eine Meinung dazu hat. Und dann geht es am Wochenende wieder ins Stadion, um die eigene Mannschaft anzufeuern. Nur damit man montags als Derbysieger und nicht-verlierer in die Schule gehen kann. Das alles macht Fußball so besonders und deswegen lieben wir ihn.

Felix Quartier, 10c

Am Abgrund - Über Suizid im Jugendalter

Viele kennen vielleicht das Gefühl, am Ende zu sein, nicht mehr weiterzukommen oder keinen Ausweg aus einer schweren Situation zu kennen. Keinem Menschen kann es ununterbrochen gut gehen. Niemand kann ununterbrochen glücklich sein. Es gehört dazu, traurig oder verzweifelt zu sein. Ab und zu ist das in Ordnung, aber wenn dieses Gefühl zum Dauerzustand wird, ist die ganze Sache sehr bedenkenswert. Was ist mit den Menschen, die sich dauerhaft im Kreis drehen und nicht weiter wissen? Die dauerhaft keinen Ausweg sehen?

Es sterben hierzulande dreimal mehr Menschen durch Selbstmord als im Straßenverkehr

2015 beendeten 10 080 Menschen in Deutschland ihr Leben durch Selbsttötung. Im Vergleich dazu starben „nur“ 3 475 bei Verkehrsunfällen. Alle 53 Minuten wird ein Leben durch Suizid beendet. Suizidversuche gibt es durchschnittlich alle 5 Minuten.

Man könnte annehmen, dass sich vor allem junge Leute zum Selbstmord entschließen, möglicherweise aufgrund von Leistungsdruck oder sozialer Probleme wie zum Beispiel Ausgrenzung, Mobbing oder zerrütteter Elternhäuser etc. Tatsächlich steigt die Selbsttötungsrate mit dem Alter. 64 % aller Suizidopfer sind 50 oder sogar älter. Dennoch ist die Zahl der Suizidversuche in den jüngeren Generationen (25-35 Jahre und jünger) am höchsten. Wer denkt, dass es unmöglich ist, die Suizidalität, d.h. die Gefährdung zum Suizid eines Menschen zu erkennen, liegt falsch. 80% aller Selbstmorde werden vorher schriftlich oder mündlich angekündigt. Diese Ankündigungen sind leider meistens keine leeren Drohungen, sondern durchaus ernst. Spätestens zu diesem Zeitpunkt sollte man aufmerksam werden.

Was kann man tun?

Eine Situation ist nie wirklich aussichtslos; man muss „nur“ den Mut finden, zu einer Beratungsstelle oder einer ähnlichen Einrichtung zu gehen und Hilfe zu suchen. Der Vorteil solcher Beratungsstellen ist, dass diese komplett losgelöst sind von einer klinischen Behandlung, wovor sich viele der Betroffenen scheuen. Solche Beratungsstellen sind also eine gute Möglichkeit, Probleme zu bewältigen ohne klinisches Umfeld.

Seit Oktober diesen Jahres lasse ich mich in einer solchen Beratungsstelle ehrenamtlich zur Peerberaterin ausbilden. Peer kommt aus dem Englischen und bedeutet gleichaltrig. Wir (zukünftigen) Peerberater werden nach unserer Ausbildung Menschen im gleichen oder ähnlichen Alter in Sachen Lebenskrisen, Suizidgedanken und allen anderen Problemen per E-Mail beraten. Die Peerberatung gehört zu einem Projekt namens [U25]

(unter 25), welches deutschlandweit Standorte hat, zum Beispiel in Gelsenkirchen oder Biberach. [U25] wurde ins Leben gerufen, weil vor allem junge Menschen unter 25 in Krisen stecken und an sich zweifeln. Persönliche Beratung oder gar eine klinische Behandlung sind aber besonders im jungen Alter abschreckend. Immerhin sind die Worte psychisch, Psychiatrie oder sogar Psycho mit etlichen Vorurteilen versehen. Eine Beratung über Mailverkehr hingegen schafft Distanz und erscheint vielen einfacher als zu einer Beratungsstelle zu gehen und sich persönlich beraten zu lassen. Die Mailberatung kann hingegen durchaus dazu führen, dass der Klient Mut fasst und doch eine Beratungsstelle aufsucht.

Mailberatung als erster Schritt und Soforthilfe

Doch auch der regelmäßige Mailverkehr alleine kann den Klienten helfen. Sie haben jemanden, der ihnen zuhört und dem sie alles sagen können, was sie möchten. Ganz klar ersetzt Mailberatung keine professionelle Behandlung, eine persönliche Beratung keine professionelle Unterstützung, aber sie kann ein guter Anfang für Menschen sein, die eigentlich keine Behandlung wollen oder ganz einfach noch nicht den Mut aufbringen konnten, sich anderweitig Hilfe zu holen.

Was kann man als Außenstehender tun?

Wer denkt, als Außenstehender könnte man für Suizid gefährdete Menschen nichts tun, liegt falsch. **Jeder kann etwas tun!**

Hier ein paar Tipps, was ihr tun könnt, wenn ein Freund/eine Freundin oder jemand in eurem Umfeld nicht mehr leben möchte:

Es ist wichtig, dass ihr die Probleme eures Freundes/eurer Freundin nicht verharmlost. Schon gar nicht der entsprechenden Person gegenüber. Diese fühlt sich dann nicht ernst genommen, was seine/ihre Situation zusätzlich verschlimmern kann. Auch solltet ihr der betreffenden Person keine Vorwürfe machen. Die Person kann nichts dafür, dass sie sich fühlt, wie sie sich fühlt. Vorwürfe erhöhen den Druck nur weiter und die Situation verschlimmert sich. Solltet ihr versuchen, euren Freund/ eure Freundin umzustimmen, übt das ebenfalls zusätzlichen Druck auf ihn/sie aus. Solltet ihr eurem Freund/ eurer Freundin vorschlagen, eine Beratungsstelle aufzusuchen oder sich behandeln zu lassen, übt keinen Druck aus. Sollte er/sie diesen Vorschlag ausschlagen, nehmt es hin. Gebt ihm/ihr das Gefühl, gebraucht zu werden. Das kann enorm helfen, da Menschen, die nicht mehr leben wollen, sich meistens wertlos fühlen. Macht außerdem keine Versprechungen, die ihr nicht halten könnt; sie führen nur zu Enttäuschungen. Und zu guter Letzt: Sprecht mit jemandem, dem ihr vertraut. Ein Geheimnis für sich zu behalten, das eventuell lebensbedrohlich sein kann, wäre eine enorme Last, die ihr nicht alleine tragen solltet.

Jana Meyer, K1b

Der Blick von außen

Ein Kommentar von Habib über Deutschland und die Deutschen

Deutschland ist ein sehr grünes Land. Eigentlich ist überall Gras, was man bei uns in Afghanistan nicht behaupten kann. Auch das Wettergeschehen ist sehr merkwürdig: Beispielsweise habe ich früher nie gesehen, dass es auf einer Seite vom Haus regnet, obwohl die andere Seite des Hauses noch trocken ist. Noch merkwürdiger ist, dass die Sonne scheint und es dennoch schneit. Früher wäre mir im Traum nicht eingefallen, dass das möglich ist.

Erste Eindrücke: Es ist grün hier und sie essen komisches Zeug. . .

Das Essen in Deutschland ist auch sehr seltsam, glaube ich. Außer Kartoffelsalat – den finde ich gut. Als ich gerade in Deutschland ankam, hat eine Frau für mich und meinen Freund Brezeln gekauft und gesagt: „Brezeln sind hier sehr beliebt“, was auch zum größten Teil stimmt. Dann dachte ich bei mir, es soll sehr lecker sein und wenn es so beliebt ist, muss es wohl gut schmecken. Deshalb habe ich mit großer Freude die Brezel in die Hand genommen und gegessen. Der nächste Gedanke war: Was soll daran lecker sein? Ich habe meinen Freund angeschaut und ihm ging es so wie mir. Wir wussten beide, das Zeug schmeckt uns nicht, aber wir haben beide unsere Brezeln bis zu Ende gegessen und uns bei der Frau bedankt und gesagt, dass es sehr lecker war (nur aus Höflichkeit).

Aber wisst ihr, was noch „leckerer“ als Brezel ist? Euer Brot. Als ich zum ersten Mal ein Stück schwarzes Brot gesehen habe, haben die Leute mir auch gesagt, dass es lecker und gesund sei, dabei habe ich schon an die Brezel gedacht. Sollte es etwa wie bei den Brezeln sein oder würde es besser werden? Anfangs habe ich mich gewundert, warum man auf den Brotscheiben etwas isst, wie zum Beispiel Butter oder Käse und ….. als ich mit voller Freude ins Brot gebissen habe, habe ich schnell verstanden, warum man das so macht.

Schnell habe ich festgestellt, dass ich, wenn ich dieses Brot esse, Wasser trinken muss. Beim ersten deutschen Brot habe ich mich sehr verschluckt. Na ja, damals habe ich das Brot einfach so ohne Belag gegessen. Jetzt aber genug von Brot und Wetter. Jetzt kommen wir zu den Menschen.

Meiner Meinung nach sind die Menschen im Grunde überall gleich, aber dennoch gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern, im Aussehen, aber auch in der Mentalität. Die blaue Augenfarbe ist für mich zum Beispiel typisch deutsch und helle Haarfarben sind auch nicht zu übersehen, auch wenn es brünette Deutsche gibt. Aber darüber

kann man nicht entscheiden; man bekommt es durch Vererbung. Wie ist es aber mit der inneren Einstellung? Wird sie den Menschen vererbt oder bekommt man sie durch Lebenserfahrungen und Beziehung?

Die Deutschen haben mehrere Schichten

Hier gibt es zu den Afghanen grundsätzliche Unterschiede. Die Menschen in Deutschland sind höflich, aber diese Höflichkeit scheint mir nur eine äußere Höflichkeit. Meiner Meinung nach haben die Deutschen mehrere Schichten: Wie ich festgestellt habe, gibt es viele Arten von Freundschaften, aber enge Freundschaft zwischen Personen habe ich dennoch selten gesehen. Wenn ich die Deutschen mit den anderen vergleiche, würde ich sagen, dass sie eher kühl sind. Ich meine damit, dass sie ziemlich verschlossen sind, und wenn sie Kontakte aufnehmen, sind es eher oberflächliche Kontakte. Die dritte Schicht, von der ich noch nicht geredet habe, ist der engste Freundeskreis. Auch wenn dieser Kreis klein ist, es gibt ihn. Wenn man diesen Kreis betritt, dann zählt man zu den ganz engen Freunden. Auch die Familie befindet sich in diesem Kreis.

Familie oder Arbeit: Was ist den Deutschen wichtiger?

Familie funktioniert auch hier anders: Hier wird vieles von den Kindern von Anfang an gefordert, damit sie selbstständig werden. Dennoch hat man nicht so viel Zeit für die Familie, da fast alle mit Arbeiten beschäftigt sind. Daher gibt es auch viele Senioren- oder Altersheime, weil die berufliche Karriere wichtiger scheint als die Familie selber. Ich verstehe das einfach nicht, weil ich diese Form von Familie früher nicht erlebt habe. Die Familien sind auch nicht wahnsinnig groß. Diesen Satz habe ich mehrmals gehört und er stimmt auch, auch wenn es natürlich auch größere Familien gibt.

Ein letzter Punkt betrifft das Miteinander der Deutschen. Sie sind **sehr direkt.** Das ist mir schnell bewusst geworden. Wir sind eher nicht so direkt. Bei uns gibt es ein Wort, es heißt „Tarof“. In Afghanistan bedeutet dieses Wort, dass man „nein“ sagen soll, wenn man etwas angeboten bekommt. Dann fragt der Anbieter noch mindestens zwei Mal und dann sagt man „ja“ oder „nein“ und das ist die endgültige Antwort. Dieses Wort bedeutet im Deutschen ungefähr so etwas wie: „Bitte machen Sie sich keine Umstände“. Ich werde mein Missverständnis durch ein Beispiel erklären:

Als ich im Jugendhaus, wo ich anfangs gelebt habe, von der Sozialarbeiterin etwas zu essen angeboten bekam, habe ich aus Höflichkeit zunächst „nein“ gesagt, obwohl ich eigentlich Hunger hatte. Leider hat sie kein zweites Mal gefragt, sondern einfach „ok“ gesagt, dann war die Sache erledigt und ich blieb hungrig. Da wurde mir erstmals klar, dass hier in Deutschland die Dinge scheinbar anders laufen . . .

Habib Hoseini, 10c

Die Jugend von heute

„Früher war alles ganz anders!“

Wie oft hat man diesen Satz schon von seinen Großeltern gehört? Wie oft durfte man sich die ach so spektakulären Geschichten aus vergangenen Zeiten anhören?

Und wie komisch ist es doch, dass man die Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren heutzutage genauso reden hört! Sie grenzen sich von einer Generation ab, die nur 2-3 Jahre jünger ist, die ebenfalls in Deutschland aufgewachsen ist und die sich angeblich grundlegend verändert haben soll. Aber stimmt das denn?

Medien verändern uns

Es lässt sich auf jeden Fall festhalten, dass die modernen Medien einen wesentlichen Beitrag zu dieser „Veränderung“ geleistet haben. Denn während mir mit 13 Jahren Instagram, Snapchat oder gar Twitter keinerlei Begriff waren und ich irgendwann mit vollem Stolz endlich ein Handy der Marke „Unzerstörbar“…äh… Nokia vorzeigen konnte, ist heutzutage ein Smartphone spätestens ab 10 Jahren schon zur Gewohnheit, ja sogar nahezu eine Voraussetzung geworden.

Aber was spricht denn auch dagegen? Man weiß sich doch ansonsten gar nicht mehr zu helfen, wie man ohne technische Geräte gemeinsam Spaß haben soll! Während meine Kindheitserinnerungen einerseits von Spielen wie Verstecken, Fangen und „Räuber und Gendarm“ geprägt sind, aber auch vom architektonisch gesehen durchaus wertvollen Höhlen- und Häuserbau aus Decken, steht heute bei Treffen nur der aktuelle Youtube-Trend im Vordergrund! Und wen interessiert es denn auch nicht, welche neue Haarfarbe Dagibee hat? Dass man sich davor 10 Minuten lang ein anderes, wirklich extrem wichtiges Ereignis im Leben des Youtube- Stars antun muss, spielt dabei keine Rolle. Zwar, ich gebe es ja zu, hatte ich bis jetzt nicht den Mumm dazu, auf solch ein Format zu klicken, aber ich bin mir sicher, dass in diesen 10 Minuten ungeheuerlich weise Erkenntnisse präsentiert werden wie beispielsweise folgender Fakt: Eine Steckdose ist, ihr werdet es nicht glauben, nicht dafür gedacht, den Finger hineinzustecken, sondern bietet tatsächlich für nützliche Dinge einen Verwendungszweck. Damit funktioniert die elektrische Nagelfeile! Wer hätte es gedacht.

Besonders auffällig ist meiner Meinung nach, so bizarr es klingt, die Veränderung des Aussehens der jüngeren Generation, insbesondere der Mädchen. Das merkt man nicht nur daran, dass der Busfahrer mittlerweile 12-Jährige fragen muss, ob sie nicht doch schon ein Erwachsenen-Ticket brauchen, sondern auch an den vielen Gucci-Taschen o-

der Calvin-Klein-Oberteilen, die an mir in Form genau dieser Mädels vorbeilaufen… Da ich zu der Zeit, als „alles noch ganz anders war“, geradeмal entdeckt hatte, dass Herzchenpullies und karogemusterte Leggins aus dem Secondhand-Laden nicht unbedingt dem Pariser Fashionstyle entsprechen, ist das ein ziemlicher Fortschritt. Weniger erfreulich ist die Tatsache, dass zu dieser Mode allerdings der Augenbrauenstift entdeckt wurde. Für alle Unwissenden: Das ist so ein Teil, mit dem ihr alle Chantals vor Neid erblassen lasst, denn die Augenbrauen wachsen „ganz natürlich“ dadurch um drei Zentimeter.

Sicher ist, dass es auf der ganzen Welt wohl auch noch irgendwo Anti-Chantal-/ bzw. Anti-Fashion-Teenager geben wird. Und auch, dass meine Generation mindestens genauso viele Absurditäten vorzuweisen hat. Damit die KreisRunde also eine gewisse Objektivität vorweisen kann, wird auf der nächsten Seite der Tratsch und Klatsch über die „alte Generation“ ausgepackt… Spitzt eure Ohren…äh..schärft eure Augen!

Mila Sauer, K1b

Die Jugend von gestern

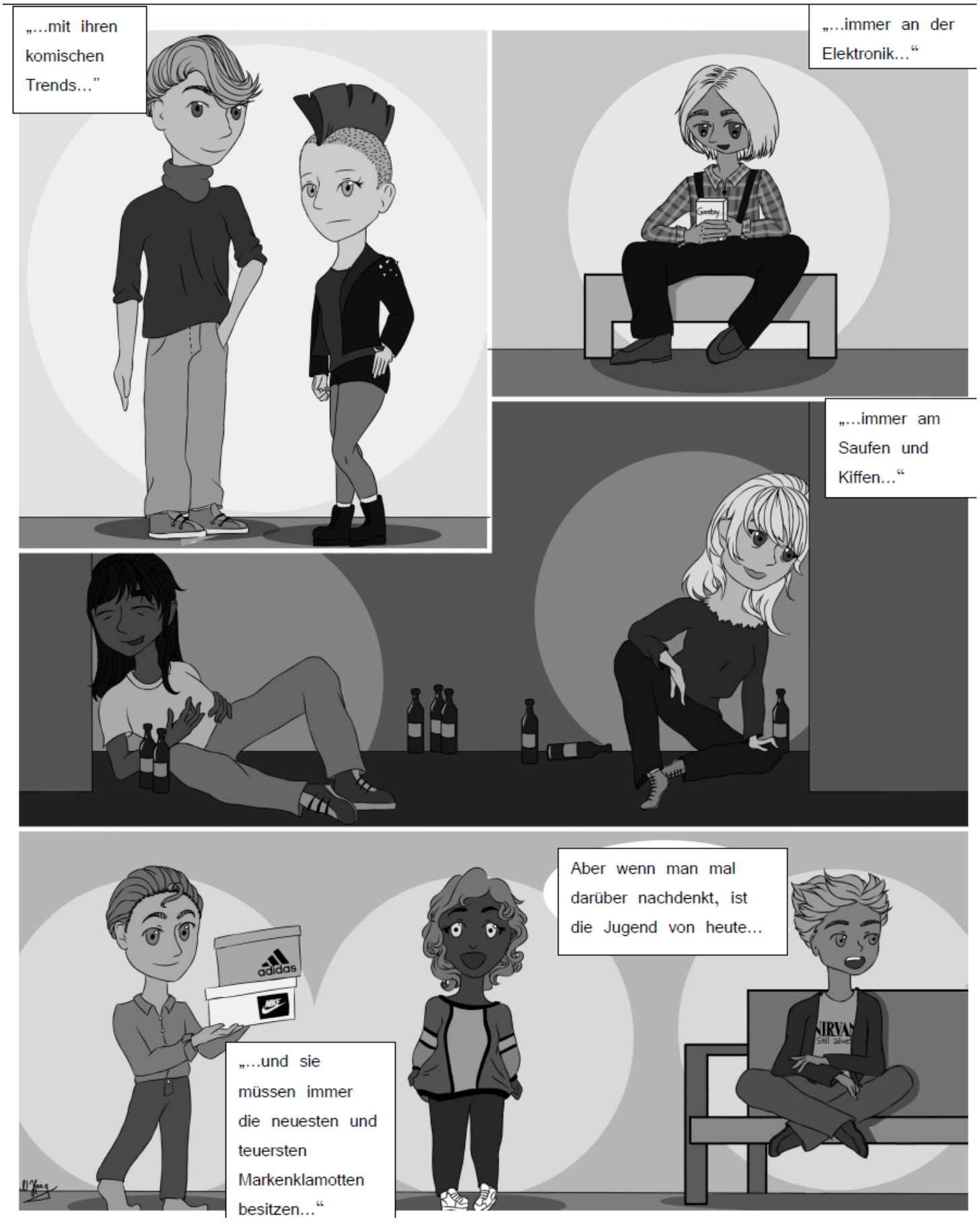
Für viele ältere Jugendliche gehört es zu einem gelungenen Wochenende dazu, dass sie zu einer Gruppe gehören, ein Teil des Ganzen sind und gestern „wieder so was von besoffen waren.“ Natürlich gibt es eine Mehrheit der Jugendlichen, die nicht besoffen oder rauchsüchtig ist, die echte Zukunftspläne hat. Der ist es egal, wie cool sie ist oder nicht.

Die, die nicht rauchen und nicht Alkohol trinken, sind eigentlich ein sehr gutes Vorbild für uns Jüngere. Ich will nie im Leben rauchen und Alkohol trinken. Ich verstehe nicht, wieso Jugendliche Alkohol trinken oder rauchen. Schon allein Zigarettenrauch einzuatmen mag ich überhaupt nicht.

Klar, viele finden es cool, aber man kann auch ohne Rauchen und Alkohol cool sein. Sie verbauen sich die Zukunft. Es ergeben sich keine Vorteile aus Alkoholkonsum oder Rauchen, denn man kann davon krank oder süchtig werden und vielleicht sogar auch sterben.

Daniel Straub, 5d

Immer diese Gestern



Jugend von Heute

Lehrer of the Year

Daumen hoch!
Lehrer of the Year des Schuljahres 2016/17

KreisRunde fragte die frisch „pokalten“ Spitzenlehrer nach ihrer augenblicklichen Gefühlslage.

Herr Glückher: Ich fühle mich geehrt.

Herr Dickreuter: Wenn Beliebtheit als Respekt und Fairness definiert wird, dann bin ich stolz auf diesen Titel.

Lehrerzitate

„Wenn ihr es nicht versteht, müsst ihr es halt verstehen“ (Frau Ayeb, Praktikantin)

„Man merkt, dass es Deutschland mittlerweile viel zu gut geht daran, dass man bestimmt schon pinkfarbenes Klopapier mit Marzipan-geschmack kaufen kann.“

(Herr Beck)

Ein Schüler isst während des Unterrichts. Herr Beck: „Ihr solltet mal langsam euren Stoffwechsel einstellen!“

„Mittlerweile ist die Antwort auf jede zweite Frage doch so-wieso Goethe oder Nordko-rea.“ (Herr Beck)

„Das ist ja mal ein Mega-Fail.“

(Herr Bestmann)

„Ich möchte nicht noch einmal Sklave meiner Hormone sein.“

(Frau Neuendorff)

Interview mit Herrn Schrauber über das Anderssein des KGBK und notwendige Veränderungen

Redaktion: In dieser Ausgabe der Schülerzeitung geht es ums "Anderssein". Was macht unsere Schule anders?

Hr. Schrauber: Das ist eine schwierige Frage. Ich würde drei Dinge nennen: Zuerst einmal unser Gebäude. Unsere Schule ist im Vergleich zu anderen Schulen ziemlich jung, dementsprechend ist auch unser Gebäude in einem sehr guten Zustand. Andere Schulen dagegen sind oft deutlich älter und weniger einladend. Auch die Ausstattung, gerade in den naturwissenschaftlichen Räumen, ist exzellent. Ich persönlich finde auch, dass am KGBK eine angenehme Atmosphäre herrscht, sowohl unter Lehrern als auch unter Schülern, auch das unterscheidet uns sehr von anderen Schulen. Außerdem haben wir ein riesiges Angebot an außerschulischen Veranstaltungen, von den vielen Austauschen über Ausflüge wie zum Beispiel das SMV-Wochenende bis hin zu den Science-Days. Gerade die SMV leistet hier herausragende Arbeit mit selbstorganisierten Aktionen wie zum Beispiel dem Grümpelturnier vom Sport-Referat.

Das KGBK hat ein attraktives Außen- und Innenleben

Redaktion: Und was ist anders, seitdem Sie hier sind, was konnten Sie schon verändern?

Hr. Schrauber: Eigentlich lerne ich noch immer, in einigen Punkten konnte ich mich aber auch bereits einbringen. Zum Beispiel finde ich, dass eine Schule unserer Größe mehr als drei Stunden Schulsozialarbeit braucht. Deshalb bekommen wir auf meinen Wunsch hin eine 50 Prozent Stelle ab Anfang Januar. Außerdem habe ich noch einige andere Dinge auf den Weg gebracht, was die Heterogenität des Unterrichts und den inneren Kreis der Schulleitung angeht. Hinzu kommt, dass ich der Meinung bin, dass wir mehr für die Mittelstufe machen müssen. Ich habe das Gefühl, dass wir dort im Vergleich zur Unter- und Kursstufe zu wenig anbieten, obwohl es dort durch Pubertät und co. bedingt Probleme gibt. Konkret wäre ein Beauftragter als Ansprechperson ein Ansatz, um diese Lücke zu füllen. Mir persönlich ist es auch wichtig, dass man die Schule als Gemeinschaft lebt. Das hat auch mit der Identifizierung von Lehrern und Schülern mit der Schule zu tun.

Die Mittelstufe braucht unsere Aufmerksamkeit

Redaktion: Auch während der SMV-Tage ist uns aufgefallen, dass das Thema Schulgemeinschaft für Sie sehr wichtig ist. Könnten Sie erklären, was Sie im Laufe dessen vielleicht auch von uns Schülern erwarten?

Hr. Schrauber: Wir haben an unserer Schule viele Veranstaltungen wie Konzerte oder die Vorstellungen der Theater-AG.

Ich will eine Schule mit Gemeinschaftsgefühl, in die man gerne geht.

Für das, was dort geleistet und präsentiert wird, sind dort meiner Meinung nach zu wenige Zuschauer und dann habe ich mich zu fragen angefangen, woran das liegt. Denn genau an so einem Punkt kommt Identität zum Ausdruck. Auch wenn ich Schüler fragte, warum sie hier auf der Schule sind, wusste kaum jemand eine Antwort und ich glaube, eure Eingangsfrage, warum das KGBK anders sei, kann mir kaum ein Schüler beantworten. Genau das finde ich schade.
Ich hoffe, dass wir gerade hieran etwas ändern können.

Redaktion: Damit sich Schüler mit ihrer Schule identifizieren und gerne aufs KGBK gehen, braucht es doch auch eine gewisse Kommunikation zwischen Schülern und Schulleitung. Wie soll diese aussehen?

Hr. Schrauber: Wir haben monatliche Treffen zwischen SMV und der Schulleitung eingeführt. Hier erfahre ich von den Problemen und Wünschen der Schüler und kann Feedback geben. Das ist der kürzeste Weg, um aktuelle Themen mit der Schülerschaft zu besprechen. Dort können wir als Schulgemeinschaft unseren Schulalltag optimieren. **Auch das macht unsere Schule besonders.**

Das Interview führten
Felix Quartier und Noah Baumgartner

Die Oberstufenreform — Fluch oder Segen?

Ein Gastbeitrag

Die Oberstufenreform in Baden-Württemberg soll mehr Raum für Spezialisierung schaffen. Talente oder Interessen der Schüler sollen mehr berücksichtigt werden. Die Reform soll erstmals im Abi-Jahrgang 2019/2020 umgesetzt werden. Ich, als Schülerin der jetzigen 9. Klasse, bin daher direkt davon betroffen. Sind diese Änderungen also gut oder ist die Reform eher ein Reinfall?

Was ist neu? Aus vier mach drei . . .

Die erste große Veränderung ist, dass es nun nur noch 3 Leistungsfächer gibt anstatt 4, welche jedoch fünfstündig unterrichtet werden. Zwei Fächer sind verpflichtend aus Deutsch, Mathe, Fremdsprache und Naturwissenschaft zu wählen. Das dritte Fach ist frei wählbar. Diese Änderung verspricht einige Vorteile, z.B. die größere Freiheit beim Wählen der Leistungsfächer, womit man den Interessen der Schüler entgegenkommt. Außerdem bedeutet das, dass man z.B. das Fach Mathe, welches den meisten Schülern viele Probleme bereitet, nicht als Leistungsfach belegen muss. Eine weitere Veränderung ist, dass Sprachen, Naturwissenschaften, Deutsch und Mathe als Basisfächer gewählt werden können, die dann dreistündig unterrichtet werden und nicht mehr zwei- oder vierstündig. Insgesamt wird die Stundenzahl erhöht. Im alten Oberstufen-System hat nämlich eine Stunde gefehlt, welche nun aufgeholt wurde. Wird das nicht alles etwas zu viel mit drei fünfstündigen Leistungsfächern und den dreistündigen Basisfächern?

Weg mit der Präsentationsprüfung

Eine der größten Veränderungen ist das Prüfungssystem. Es gibt nun drei schriftliche und zwei mündliche Prüfungen, wobei die Präsentationsprüfung komplett abgeschafft werden soll. Die Leistungsfächer werden alle schriftlich geprüft. Deutsch und Mathe sind auch verpflichtet geprüft zu werden, jedoch kann dies auch mündlich passieren. Das, denke ich, macht nicht so viel Sinn, da z.B. Deutsch für mich ein klassisches Schreibfach ist, welches meiner Meinung nach auf jeden Fall schriftlich geprüft werden sollte. *(Jubel bei Frau Herbers!!!)* Die zwei mündlichen Prüfungen sind klassisch. Das heißt 20min Vorbereitung und 20min Prüfung.

Das ist zum einen gut, da meiner Meinung nach das Reden den meisten Menschen leichter fällt als Gelerntes aufs Papier zu bringen. Andererseits stellen schriftliche Prüfungen eindeutiger das Können des Schülers fest.

Dass die Präsentationsprüfung abgeschafft wird, kann ich nur negativ bewerten, da sie für Schüler, die sich wirklich Mühe geben und sich wirklich gut darauf vorbereiten, eine geniale Chance gewesen ist, eine gute Note bzw. eine hohe Punktzahl zu bekommen. Außerdem wird man das ganze Schulleben durch GFS darauf vorbereitet, gute Präsentationen zu halten. Dieses Training würde sich dann in gewisser Hinsicht als unnütz erweisen.

Neu ist, dass man durchfällt, wenn man in einem beliebigen Fach 0 Punkte erhält. Allerdings kann man sich, sollte eine schriftliche Prüfung auf 0 Punkte hinauslaufen, durch eine mündliche Zusatzprüfung retten, wenn man hier mindestens 3 Punkte bekommt. Die Mindestgesamtpunktzahl bleibt.

Alles in allem halte ich persönlich die Oberstufenreform für äußerst gelungen . . . bis auf die Präsentationsprüfung, die sollte meiner Meinung nach bleiben.

Julia Haag, 9a

Was ist Trend? Kann eine Bravo-Analyse hier helfen? Wir machten den Test

(Ausgabe 3, erschienen am 17. Januar 2018)

Man kann sie lieben oder hassen. Die bunte, schrille unübersichtlich gelayoutete Zeitschrift für Jugendliche. Die Bravo.
Man läuft nichts Böses ahnend durch den Supermarkt und kommt in die Nähe der Kassen, da begegnet einem der vor dem Spiegel geübte Schlafzimmerblick von Mike Singer, meinem persönlichen Teenie-Star Favoriten. Darunter die Schlagzeile: „Mein geheimes Bad-Boy-Leben“. Mit viel Erwartung und voller Vorfreude packt man sich das gute Stück mit dem Gedanken: „Die Bravo behandelt immer so interessante Themen, ich bin total gespannt, welche gut recherchierte und überhaupt nicht sexistische Artikel diese Woche in der Bravo zu finden sind, die man für die Schülerzeitung analysieren kann.“

Nein, die Realität sieht anders aus. In Wirklichkeit schickt man Papi ans nächstgelegene Kiosk, weil es einem als 17-jährige Oberstufenschülerin einfach viel zu peinlich ist, selbst eine Ausgabe dieser pädagogisch wertvollen Zeitschrift zu kaufen.

Schon beim Anblick der collageähnlichen Titelseite kann ich einfach nicht ernst bleiben. Das im typischen Bravostyle, bunte, unübersichtlich zusammengepuzzelte Cover verspricht „Mega coole Pics“ von Mike Singer und dazu noch „5 Stylo-Poster“. Schon da frage ich mich, ob die Bravo überhaupt ernst genommen werden will. Andererseits muss man bedenken, dass die Zielgruppe dieser Zeitschrift ein Durchschnittsalter von etwa 12 Jahren hat, also muss man als postpubertärer Zeitungsleser seine Erwartungen eben anpassen. Es ist auch bedenklich, dass gerade so junge, leicht beeinflussbare Menschen eine Sammlung an manipulativem, buntem Klatsch und Tratsch vorgelegt bekommen. Da braucht man sich nicht wundern, warum heute 13-jährige Mädchen aussehen wie 25 und sie ihre Gesichtstapezierung abends mit einem Presslufthammer entfernen müssen.

Beim ersten Durchblättern der Bravo ist mein einziger Gedanke: Wer sind all diese Leute? Mal ehrlich, kaum ist man nur ein paar Jahre älter geworden, hat man schon gar keine Ahnung mehr davon, was in der Promiwelt so abgeht und wer gerade in und wer out ist. Mein Lieblingsbeispiel sind hierbei die – wie ich sie nenne, „Zahnspangen-Zwillinge“, Lisa und Lena, berühmt geworden durch musica.ly. Gibt es heute noch irgendeinen Content, mit dem man NICHT berühmt werden kann?

Bad Boys

Beim zweiten Mal Hiinsehen habe ich mich dann dem großen Cover-Artikel, dem geheimen Bad-Boy-Leben von Teenieschwarm Mike Singer gewidmet. Wie? Ihr kennt Mike Singer nicht? Ich gratuliere. Wisst ihr, was das bedeutet? Ihr habt Musikgeschmack! Schon bei der ersten Frage der Bravo-Reporter muss natürlich erwähnt werden, dass nach dem 18. Geburtstag erstmal der gerade bestellte, dicke Mercedes gefahren werden muss. Im weiteren Verlauf packt Mike dann über sein krasses Bad-Boy-Leben aus. Stellt euch vor, manchmal ist er böse und frech und streitet sich mit seinen Eltern. **Das ist die Enthüllung des Jahrhunderts. Ein pubertärer Junge streitet sich mit seinen Eltern. Nein! Sowas gibt's!** Dass Mike mit seinen Eltern streitet, hat sicherlich die Weltanschauung einiger Mitglieder des Teamsinger zerstört. Natürlich spricht Mike kurz vor dem 18. Geburtstag auch über das Erwachsenwerden. Das muss man sich mal vorstellen, Mike muss jetzt nicht mehr irgendwen um Hilfe bitten, wenn er etwas „nicht verstanden" hat, und versucht es lieber erst selbst. Ei, das ist aber wirklich schon ein sehr erwachsenes Kerlchen. Fährt bald einen dicken Mercedes, streitet sich mit seinen Eltern und kann sogar schon allein Probleme lösen. Krasser Bad-Boy.

Eine crazy Schulzeit?

Das Nächste, was meine intensivere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, war die Enthüllung über Shawn Mendes' Jugend. Schon auf der Titelseite wird die Aufdeckung über Shwans „crazy" Schulzeit versprochen. Dazu schreibt Bravo, dass sie im Zuge einer Internetrecherche auf das alte ask.fm Profil des 19-jährigen Sängers gestoßen sind, wo ihm in seiner Schulzeit anonym Fragen seiner Mitschüler gestellt wurden. Ich war natürlich total gespannt darauf, was für „crazy" Sachen Shawn in seiner Schulzeit so angestellt und erlebt hat. Doch auch hier hielt die Bravo nicht, was sie verspricht:

Auf der Doppelseite werden collageartig die „interessantesten" Fragen mit Shwans Antworten verteilt und enthüllen, dass Shawn ein total durchschnittlicher High-School-Schüler gewesen ist, der gerne Musik gemacht hat. Wo war er da denn bitte so wahnsinnig „crazy", liebe Bravo? Ich meine, man könnte es natürlich ziemlich crazy finden, dass Shawn lieber dunkle Schokolade isst oder auf lange, lockige Haare und sowohl auf Blondinen als auch auf Brünetten steht. Aber ehrlich gesagt, so wirklich verrückt finde ich das jetzt nicht. Es sind einfach nur Vorlieben, die ihn von einigen andern unterscheiden und eine krasse Sensation ist das auch nicht.

Viel verwerflicher als

das ist allerdings der Artikel: „Zum Knutschen schön“, in dem 13-jährigen Mädchen erklärt wird, wie sie sich richtig schminken, um auszusehen wie eine Puppe, und dass sie unbedingt teuren Lippenstift bei Amazon bestellen sollen, den man im örtlichen Drogeriemarkt für die Hälfte des Geldes bekommt. Mal wieder ein Beispiel dafür, wie viel Wert auf Äußerlichkeit gelegt wird, das alles schön unter-mauert von It-Girls wie Bianca Heinicke (Bibis Beauty Palace) und Ariana Grande (Sängerin), damit deutlich wird, dass man ja in der heutigen Welt unbedingt einen auf famegeiles Schminkface machen muss. So kann man 13-Jährigen natürlich auch das Geld aus der Tasche ziehen. Auch sehr amüsant fand ich die Meinungen aller möglichen mehr oder weniger berühmten Leute zum Thema: „**Was ist eigentlich so richtig cool daran, ein Mädchen zu sein? Und was feiern die Jungs?“.**

Auf der wieder völlig unstrukturierten Doppelseite äußern sich Dagi Bee (YouTuberin), Juju und Nura (SXTN), Lukas Rieger (Sänger/ Teenieschwarm), Sido (Rapper) und einige andere darüber, was so toll daran ist, eine Frau oder ein Mann zu sein. Natürlich wird sich von der weiblichen Seite beschwert, wie unfair es ist, dass Frauen ihre Tage bekommen und die ganze Arbeit mit dem Kinderkriegen an der Backe haben und dann nicht mal im Stehen pinkeln können. Die Männer unterdessen preisen es hoch, ein Mann zu sein, und wenn sie Mädels wären, würden sie sich natürlich erstmal schön klischee-haft von einem Mann verwöhnen lassen und romantisch zum Essen ausgeführt wer-den wollen oder eben ihre Männlichkeit vermissen. Ach ja, oder etwas Verrücktes mit den langen Haaren anstellen, die natürlich nur Frauen haben können, da Männer ja nicht im Stande sind, sich die Haare lang wachsen zu lassen. Das ist etwas, das nur Frauen können, genau wie nur Männer im Stehen pinkeln können. Das nenne ich mal ausgleichende Gerechtigkeit.

Natürlich gab es in dieser Ausgabe der Bravo wie immer auch einen Selbsttest und das Horoskop. An dem Selbsttest habe ich mich selbstverständlich sofort ausprobiert, um zu erfahren, was meine Träume mir verraten. Laut Bravo bin ich wohl dabei, mich gerade zu verlieben. Yay! Na dann hoffe ich, da tut sich in der nächsten Zeit mal was und ich erfahre auch in wen. Auch das Horoskop verspricht mir „heiße Flirts und Dates“. Außerdem wird mir geraten, dass ich Lachen und Freunde kombinieren soll. Danke Bravo, das mache ich schon die letzten 17 Jahre so. Aber lieb, dass du mich daran erinnerst! Sarkasmus aus.

Der letzte Artikel, mit dem ich mich intensiver beschäftigt habe, dreht sich um die 17-jährige Emma. Hier möchte ich

einmal einen etwas ernsteren Ton anschlagen, denn Emma hatte laut des Reports der Bravo ein ernstzunehmendes Problem. Emma litt an Magersucht, von der sie im Laufe des Reports berichtet. Sie erzählt, dass sie sich regelrecht ausgehungert hat und was die Krankheit für Folgen und Auswirkungen auf ihren Körper, ihr Leben und ihre Gesundheit genommen hat.
Es ist der Bravo einmal zu Gute zu halten, dass sie ein solches Tabuthema anspricht, allerdings ist die plakative und oberflächliche Art und Weise unverantwortlich. Natürlich ist Bravo ein Unterhaltungs- und sogenanntes Ratgeberformat, aber bei solch einem Thema muss man zumindest etwas mehr Tiefgang beweisen. Während Emmas Erfahrungsbericht relativ ausführlich ist, wird das Thema ihrer „Genesung“ lediglich angekratzt.

Es entsteht der Eindruck, als sei das total easy, wischi-waschi-einfach, nach dem Motto: „Ach ja, geht mal in die Klinik, da hilft man euch dann schon und zack, habt ihr keine Probleme mehr“. Genau das ist nun mal nicht der Fall. Allein der Gang zu einer Therapie oder einer Klinik ist für die meisten eine Über-windung und braucht länger, als es be-schrieben wird. Auch ist der Genesungs-prozess nach einer Therapie und einem Klinikaufenthalt noch nicht abgeschlossen. Magersucht ist, wie das Wort schon sagt, eine Sucht, mit der man auch nach dem Klinikaufenthalt noch zu kämpfen hat. Genauso wie ein Alkoholiker sich sein ganzes Leben lang mit seiner Sucht rumschlagen muss und nach einem Tropfen Alkohol direkt rückfällig wird. Diese Tatsache wird zwar erwähnt, kommt aller-dings viel zu kurz. Gerade bei einem so sensiblen Thema muss man aufpassen, was man schreibt. Zumindest ist die Internetseite eines Hilfsangebotes bei Magersucht angegeben, wenn auch sehr klein gedruckt.

Alles in allem habe ich genau das zu lesen bekommen, was man von der Bravo erwartet. Sie vermittelt v.a., dass es wichtig ist, wie man aussieht, was man trägt und dass man unbedingt so sein müsse wie sämtliche Mainstream-Prominente. Die Artikel sind plakativ und im Grunde nichtssagend. Aber was will man erwarten. Bravo ist eine manipulative Zeitschrift für sich im Wandel befindende Teenager. Bravo ist das Aushängeschild von klischeehaften, uniformativen und pädagogisch unsinnigen Teeniezeitschriften.

FAZIT: Oberflächlicher, sensations-geiler Schwachsinn

Bravo heißt, dass für Sexismus und Famegeilheit Bäume sterben müssen.

Jana Meyer, K1b

Sudoku

EINFACH

	4						6	5
2	3		5		9			
	5			2		7	9	
3		6		7			4	2
	2	4	6	1				
	1	8	2				3	
4	8	2			7			9
	6	3	1	4	2	8		
1			9	8	6		2	

MITTEL

		5				2		3
			2			7		1
1	7	2			3			9
	5			3			2	
2		7	4	5	6			8
	6							4
	4	3		6				
8	1		3					2
5				8		6		

SCHWER

	4		1			7	2	
2				5				
	1				8		4	9
			7			9		
	9	8					3	
7			5		4			2
4							6	
	8		6		1			

In eigener Sache

Eigentlich hätten hier weitere Artikel folgen sollen . . .

Über die Bundestagswahl und das lange Ringen um eine Regierung . . . .
Und über Klimaveränderungen . . . und so!

Aber wir waren zu wenige und uns fehlte die Zeit.

Wäre das nicht ein Thema für die nächste Ausgabe der KreisRunde? Schau doch vorbei und mach mit!!!!

pfister
BUCHHANDLUNG

Unsere Eintrittspreise sind:

	Erwachsene	Schüler Student	Kinder (unter 12 Jahren)
Eintrittspreis	6,50 €	6,00 €	4,50 €
Förder-mitglied	6,00 €	5,50 €	4,00 €
Familientag (Dienstag)	6,00 €	5,50 €	4,00 €

Zuschläge: 3D 2 €, Überlänge (ab 135 Min.) 1€, Loge (hintere drei Sitzreihen) 0,50€

Informationen unter:

www.joki-kino.de

07633/407-169
07633/938 784 10

Kulturamt@bad-krozingen.de

Der Zweck des Joki Bad Krozingen e. V, besteht darin, den Mitgliedern und Gästen in Vorführungen und Diskussionen Zugang zum Filmschaffen aller Länder der Welt zu verschaffen, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen, ferner historische, soziale, politische, nationale und wirtschaftliche Aspekte des Filmschaffens zu verdeutlichen. Der Verein fördert die Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen oder andern kulturellen Bildungseinrichtungen. Wir würde uns freuen, wenn wir ihr Interesse geweckt haben und wir Sie als neues Mitglied begrüßen dürfen.